

Volkshochschule

aktuell

Volkshochschule:
Vergangenheit –
Gegenwart – Zukunft

Fachbeitrag von
Elisabeth Meilhammer

Unter dem Titel „Volkshochschule aktuell“ veröffentlicht der TVV e.V. ausgewählte Fachbeiträge. In der Reihe sind bisher erschienen:

HEFT 4 – 2019: Volkshochschule: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft
(Elisabeth Meilhammer)

HEFT 3 – 2008: Tradition und Aktualität: Eduard Weitsch als Erwachsenenbildner
(Elisabeth Meilhammer)

HEFT 2 – 2002: Politische Bildung im Spiegel der öffentlichen Meinung
(Christopher Hausmann)

HEFT 1 – 2002: Die Thüringer Volkshochschulen im Meinungsbild
(Christopher Hausmann)

Sylvia Kränke
Verbandsdirektorin



Vorwort

Das Jahr 1919 gilt als Gründungsjahr und Thüringen als Ursprung der Volkshochschulbewegung in Deutschland. Folglich feiern im Jahr 2019 alle Volkshochschulen in Thüringen ihr 100-jähriges Bestehen.

Die Bandbreite der Aktionen und Feierlichkeiten im Verlauf des Jubiläumsjahres spiegelt die Vielfalt und Lebendigkeit der Volkshochschulen wider. Neben Festveranstaltungen, Vorträgen, Ausstellungen und Lesungen werden auch Präsentationen

von Festschriften und Chroniken, Stadtpaziergänge und Führungen an geschichtsträchtigen Orten sowie Theaterspiele, Bürger- und Sommerfeste, ein VHS-Ball und Konzerte im Veranstaltungskalender des Jubiläumsjahres der 23 Thüringer Volkshochschulen angekündigt.

Die zentrale Festveranstaltung zum Auftakt des Jubiläumsjahres „100 Jahre Volkshochschulen in Thüringen“ fand am 27. Februar 2019 in Jena statt. Die Wahl fiel nicht zufällig auf Jena, sondern erinnert an den Ort, von dem als Folge des

„Die Volkshochschule ist ein Treffpunkt zu freier Aussprache. Die wichtigen Fragen der Gegenwart werden dort, unter Leitung sachlich Unterrichtender, so erörtert, daß Belehrung sich mit eigener Denkschulung, mit Schärfung des persönlichen Anschauungsvermögens verbindet. Darum tritt an die Stelle des Vortrags die Arbeitsgemeinschaft der Gruppe. Die Volkshochschule ist eine Stätte persönlicher Bildung. Sie gibt dem einzelnen Gelegenheit, seine geistigen und leiblichen Kräfte zu entwickeln. Sie will helfen, die einzelnen zu verantwortungsbewußtem Verhalten gegen sich selbst und die Gemeinschaft zu erziehen. Die Volkshochschule dient damit der Entfaltung des einzelnen und seiner Kräfte, sie dient nicht minder dem Neubau von Gesellschaft und Staat.“

Adolf Reichwein, ein Mitbegründer der Volkshochschulbewegung in Thüringen

Aus Adolf Reichwein: 10 Jahre unser Weg [Erstveröffentlichung in: Volkshochschulblätter. Sonderheft, April 1929], in: Martha Friedenthal-Haase (Hg.): *Adolf Reichwein. Widerstandskämpfer und Pädagoge. Gedenkveranstaltung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 15. Oktober 1998. Mit Abbildungen und einem Jenaer Dokumentenanhang. Erlangen/Jena 1999, S. 265–267, 266f.*

Aufrufes zur Gründung von Volkshochschulen am 1. März 1919 eine Gründungswelle für ganz Thüringen ausging.

Das Jubiläumsjahr ist zu Recht ein Anlass zum Feiern, denn auch nach 100 Jahren ist die Idee – Weiterbildung für alle – aktuell und modern. In Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung, des demografischen Wandels und der Zuwanderung sind Volkshochschulen verlässliche Eckpfeiler in der Bildungslandschaft. Vor Ort werden Kurse und Veranstaltungen in einer beachtenswerten inhaltlichen Breite angeboten. Die Menschen können sich heute ihr Bildungsangebot aussuchen, sich in neuen Themenfeldern ausprobieren und weiterentwickeln. Dabei reicht das Angebotspektrum von Sprachkursen und Vorträgen im Bereich Gesellschaft und Umwelt über Kurse im kreativen Gestalten und in der Gesundheitsbildung bis hin zu beruflichen Qualifizierungen und dem Nachholen von grundlegenden Bildungskompetenzen.

Volkshochschulen sind wohnortnah für alle erreichbar und gleichzeitig innerhalb Thüringens und darüber hinaus miteinander vernetzt. Damit haben sie die besten Voraussetzungen, um auch zukünftig den Bedarf an Weiterbildung aufzugreifen und diesen in unterschiedlichsten Formaten und mit neuen Methoden umzusetzen.

Ich bin zuversichtlich, dass die Volkshochschulen mit ihrem Verband auch bei der Gestaltung der Zukunft eine aktive Rolle einnehmen werden. Die Geschichte zeigt die große Stärke der Volkshochschulen: Sie vermitteln Wissen, geben Raum für Dialog und Begegnung und ermöglichen so Orientierung und Urteilsfähigkeit in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Darin liegt nicht nur die große Stärke, sondern auch das Potential der Volkshochschulen.

Der nachfolgend abgedruckte Vortrag von Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer, Lehrstuhlinhaberin für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg, zeigt eindrucksvoll die Entwicklung der Volkshochschulen in den letzten hundert Jahren und gibt einen Ausblick auf die Zukunft.

Ich bedanke mich bei Frau Prof. Elisabeth Meilhammer für ihre langjährige Begleitung und Unterstützung unserer Arbeit.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Vortrages!



Sylvia Kränke

Verbandsdirektorin

Blätter der Volkshochschule Thüringen

Nr. 1.

Aufruf

1. März 1919.

Die Erneuerung und Wiederaufrichtung unseres Volkes fordert neben seiner wirtschaftlichen Umformung den Ausbau seines geistigen Lebens und eine neue Teilnahme aller seiner Kinder an dem großen gemeinsamen Besitz unserer geistigen Güter.

Neben der Umgestaltung unserer Schulerziehung braucht es darum einer neuen Gemeinschaft aller derer, die nicht nur an ihrer fachlichen Ausbildung weiterarbeiten, sondern sich auch im späteren Leben trotz der Not des Tages Herz und Kopf offen halten wollen für die unvergängliche Herrlichkeit der geistigen Schöpfungen unseres Volkes und seine Entwicklung in der geistigen Arbeit. Diese neue Gemeinschaft soll in Thüringen durch unsere „Volkshochschule Thüringen“ geschaffen werden. Als Volkshochschule arbeitet sie im Geiste freier Wissenschaft ohne parteipolitische Stellungnahme.

Als Volkshochschule wendet sie sich an alle Kreise und sucht ihre Helfer in allen Kreisen.

Sie rechnet vor allem auf die freudige Teilnahme aller Lehrer unseres Landes.

Geplant ist die Errichtung von bodenständigen Volkshochschulen in allen größeren Städten und nach dem dänischen und dem württembergischen Vorbild in den ländlichen Bezirken. Die Einheit zwischen diesen örtlichen Einrichtungen soll eine weit ausgebaute Vortrags- und Arbeitsorganisation herstellen, die im Verein mit einer Wanderbuchhandlung, mit Wanderbühne und musikalischen Wandertruppen den neuen Geist der Volkshochschule bis in das letzte Dorf tragen wird.

Oberlehrer Dr. Barth-Sondershausen
 Professor Dr. Bauch-Jena
 Ingenieur Dr. Bauer-Jena
 Dr. Ing. Walter Bauerfeld, Mitglied der Geschäftsleitung der Firma Carl Zeiß
 Alfred Wenda (Vorsitzender des Lehrerausschusses der Erfurter Volkshochschule)
 Amtsrichter Bogenhardt-Gera
 Profurist Dr. Buchwald-Jena
 Superintendent Burbach-Gotha
 Pfarrer César-Jena
 Prof. Dr. W. Desbrück-Jena
 Verlagsbuchhändler E. Dieberichs
 Lehrer Donnerhack-Jena
 Jugendpfleger W. Döpel-Jena
 Staatsrat Drechsler-Gera
 Oberverwaltungsgerichts-Präsident Dr. Eichen-Jena
 Geheimrat Prof. Dr. Edler
 Dreher Johannes Engels-Jena
 Geheimrat Rat Prof. Dr. Eucken
 Dr. h. c. Wag Fischer, Mitglied der Geschäftsleitung der Firma Carl Zeiß
 Oberbürgermeister Dr. Fuchs
 Diakon D. Fuchs-Eisenach
 Professor D. Glauer-Jena
 Prof. Dr. med. Grober-Jena
 Eggeling E. Haedel-Jena

Statthalter Häbrich-Jena
 Seminarleiter Dr. Höfer-Eisenach
 Prof. Dr. Juch-Altenburg
 Direktor Karsh-Eisenach
 Prof. Kirchner-Gera
 Frau Kirchner-Gera
 Werkmeister Klossermann-Jena
 stud. Koch (I. Vorsitzender des Allg. Studenten Ausschusses) Jena
 Prof. Dr. Kühner-Eisenach
 Superintendent Dr. Küenthal-Goburg
 Geheimrat Prof. Dr. Lind-Jena
 Pfarrer Ludwig-Jena
 Schulrat Muthesius-Weimar
 Superintendent Niese-Weiba
 Privatdozent Dr. F. Mohl-Jena
 Sekretär Paga-Jena
 Oberlehrer Dr. Pistor (Vorsitzender des Jenaer Lehrerrates)-Jena
 E. Polz (Vorsitzender des Weimarer Landeslehrervereins)
 Oberlehrer Dr. Rau-Gera
 Prof. Dr. Rebslob-Erfurt
 Prof. Dr. W. Rein, derzeit Prorektor der Universität-Jena
 Superintendent Reichenweber-Kreisstadt
 Schulrat Dr. Reukauf-Goburg
 Frau E. Richter-Kreisstadt
 Geheimrat Prof. Dr. Rosenthal
 Hauptschriftleiter Rudolph-Jena

Frau Rudolph-Jena
 Dr. Heinrich Schmidt-Jena
 Dr. D. Schott-Jena
 Frau Schott-Jena
 Fabrikant Schulenburg-Gera
 Frä. Dr. Schulz-Gera
 Gymnasialdirektor Dr. Siefert-Kreisstadt
 Geheimrat Prof. Dr. Stinzing
 Prof. Dr. Strauß, Mitglied der Geschäftsleitung d. Firma Carl Zeiß
 Frau Strauß-Jena
 Frau Kulu von Strauß und Torney (Dieberichs)-Jena
 Pf. W. Thöllden-Apolda (Beretinsgeistlicher der Innere Mission in G. Weimar)
 Direktor Dr. Träuper-Jena
 Oberlehrer Uhl-Gera
 Bürgerkullehrer Friedr. Wagner (Vorsitzender des Jenaer Lehrerrates)-Jena
 Gymnasialdirektor Dr. Walter-Eisenach
 Prof. Dr. Weber-Jena
 Handelschuldirektor Weitsch-Weinungen
 Prof. Dr. Weinel-Jena
 Frau Dr. Weinel-Jena
 Seminarleiter Dr. Wigmann-Gotha
 Frau Zwab-Jena

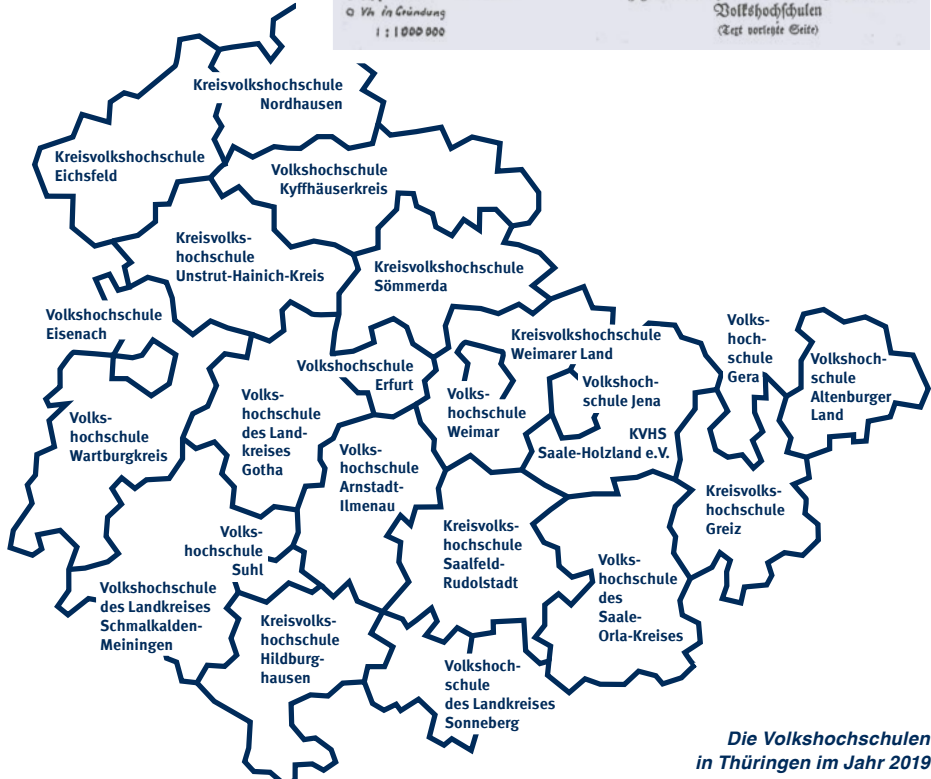
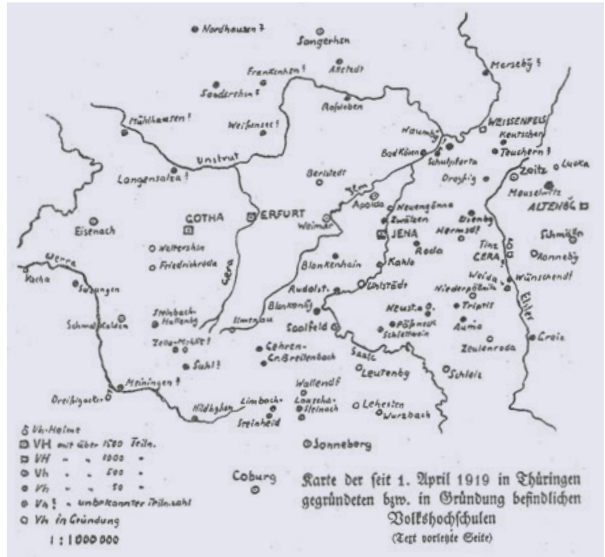
Aufruf aus „Blätter der Volkshochschule Thüringen“ vom 1. März 1919

(Quelle: Blätter der Volkshochschule Thüringen, Reprint (2 Bde.), herausgegeben von M. Friedenthal-Haase und E. Meilhammer. Hildesheim, Zürich, New York 1999, hier: Nr. 1 vom 1. März 1919, Reprint, Bd. 1, S. 1)

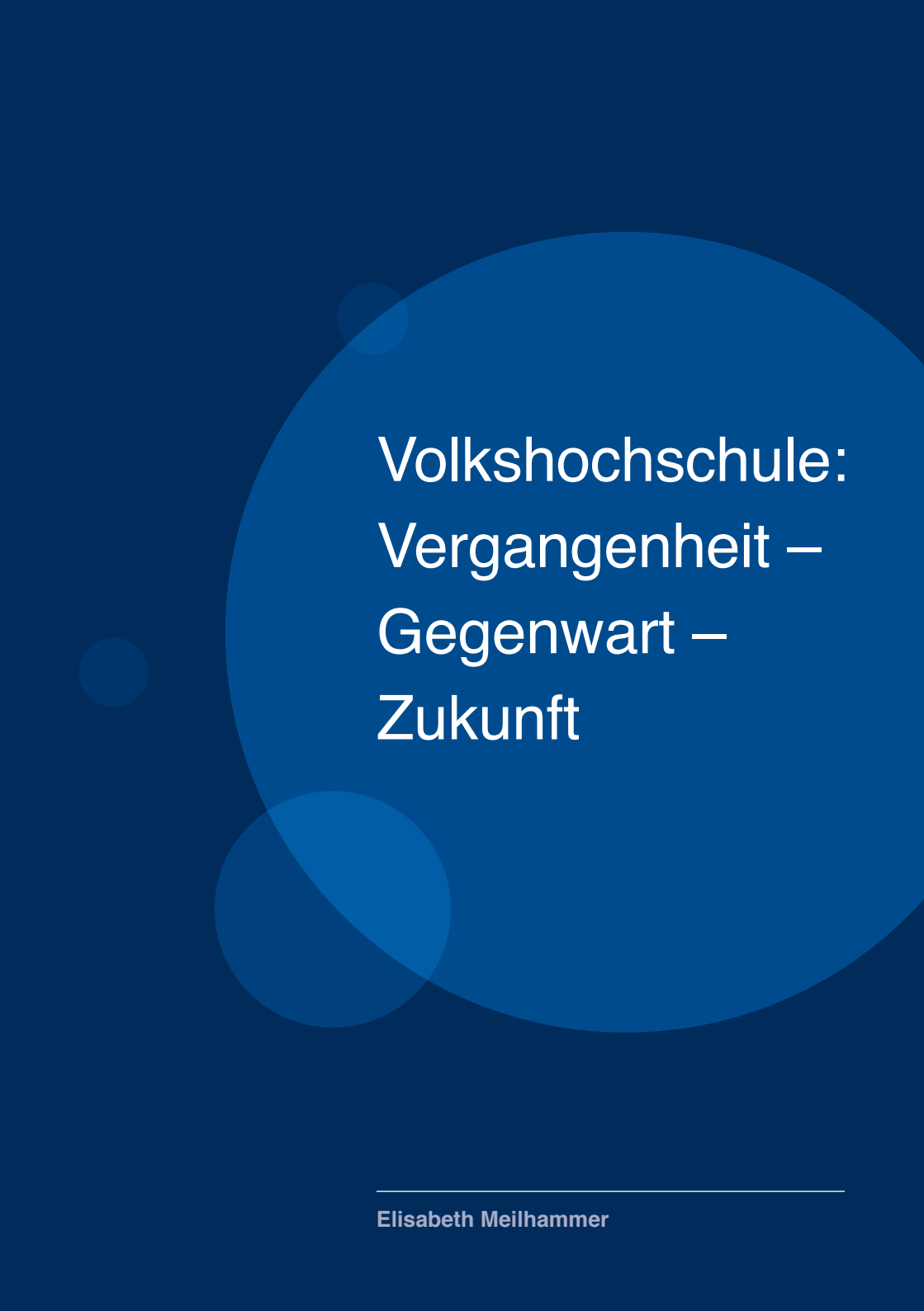
VHS-Standorte früher und heute

Volkshochschulen in Thüringen am Jahresende 1919

(Quelle: Blätter der Volkshochschule Thüringen, Reprint (2 Bde.), herausgegeben von M. Friedenthal-Haase und E. Meilhammer. Hildesheim, Zürich, New York 1999, hier: Nr. 16–18 vom 20. Dezember 1919, Reprint, Bd. 1, S. 61)



Die Volkshochschulen in Thüringen im Jahr 1919



Volkshochschule: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Elisabeth Meilhammer

Kurzbiografie

Elisabeth Meilhammer,

Prof. Dr. phil. habil., Dipl.-Päd.

- 1993–2010** wissenschaftliche Tätigkeit am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, zuletzt als wissenschaftliche Oberassistentin und Vertretungsprofessorin
- 2001/02** Guest Assistant Professor an der University of Notre Dame (Indiana, USA)
- 2007** Vertretungsprofessorin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der TU Chemnitz
- Seit 2010** Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg
- Seit 2011** Stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Volkshochschule Augsburg (ehrenamtlich)
- Seit 2017** Mitglied des Fachbeirats der Schwabenakademie Irsee (ehrenamtlich)

Festvortrag im Rahmen der 100-Jahr-Feier des Thüringer Volkshochschulverbandes am 27. Februar 2019 in Jena

Am Sonntag, den 7. April 1929, vormittags um 11 Uhr, fand im großen Volkshaussaal in Jena eine Morgenfeier statt, wobei der Nationalökonom Gerhard Kessler eine Festrede hielt. Schon am Abend zuvor war in den Rosensälen ein Begrüßungsabend gewesen. Am Sonntagnachmittag um 15 Uhr war dann, wieder im großen Volkshaussaal, ein geselliges Beisammensein, das musikalisch von verschiedenen Musikgruppen umrahmt wurde. Abends um 19 Uhr wurde im Stadttheater Shakespeares „Wie es euch gefällt“ aufgeführt, dargeboten von der Jenaer Spielgruppe, dem Volkshochschul-Laientheater. Bei der Organisation des Festtages wurde auch darauf geachtet, „daß die Abendzüge nach allen Richtungen noch erreicht“ wurden.¹

Die Feier, um die es sich hier handelt, war die Feier zum zehnjährigen Bestehen der Volkshochschule Thüringen – also des Landesverbandes der freien Volkshochschulen in Thüringen –, damals unter dem Geschäftsführer Reinhard Buchwald, und zugleich der Volkshochschule Jena, die damals von Adolf Reichwein geleitet wurde. Eingeladen waren, so hieß es in den

„Volkshochschulblättern für Thüringen“, alle „Mitglieder, Lehrer, Hörer und Freunde“, also alle, die sich der Volkshochschule in Thüringen verbunden fühlten. Es wurde ein sog. Tagungsbeitrag in Höhe von 1,50 Reichsmark erhoben, für Ehepaare zusammen 2 Reichsmark; dieser Beitrag schloss auch den Theaterbesuch ein. In heutige Kaufkraft umgerechnet handelt es sich für eine Person um einen Beitrag von 6,50 Euro, für zwei Personen um einen Beitrag von 8,65 Euro. Auch war für Unterkunft, entweder in der Jugendherberge, in Privatquartieren oder im Gasthof, gesorgt sowie für das Mittagessen – alles zu moderaten Preisen. Im Anschluss an die Feierlichkeiten, beginnend am nächsten Tag, fand für Leiter, Dozenten und besonders interessierte Hörer der thüringischen Volkshochschulen und Kreisberatungsstellen noch ein dreitägiger Lehrgang zum Thema „Deutschlands wirtschaftliche und soziale Entwicklung 1919–1929“ statt.

Alleine schon aus der Gestaltung dieser Feier lässt sich manches ablesen, was die Thüringer Volkshochschule seit 1919 kennzeichnete, und zugleich wird ein wenig deutlich, dass sich die Volkshochschule heute in der Tradition der Volkshochschule der Weimarer Republik ver-

¹⁾ Volkshochschule Thüringen / Volkshochschule Jena [1929] 1999.

steht. Sie wollte – und will – offen für alle sein und sieht sich hierbei in der Verantwortung, die Strukturen zu schaffen, damit diese Offenheit nicht nur auf dem Papier besteht, sondern auch wirklich umgesetzt werden kann. Dazu gehört, dass sich die Volkshochschule in allgemeinverständlicher Sprache an die Bevölkerung richtet, dass sie überhaupt ihr Programm in geeigneter Weise bekanntgibt, dass sie alle einlädt, aber nicht verpflichtet zu kommen, dass sie – auch unter schwierigen Bedingungen – für gemäßigte Preise sorgt und dass sie eine gute Erreichbarkeit auf dem Hin- und Rückweg ermöglicht. Typisch für die Thüringer Volkshochschule der Weimarer Republik ist zudem, dass sie ihr Bildungsangebot ganzheitlich verstand, Musik und Theater gehören da genauso dazu wie ein nationalökonomisches Seminar.

Bei der Festveranstaltung in Jena 1929 wurde also das zehnjährige Bestehen der Volkshochschule gefeiert. Der Festredner Gerhard Kessler war Professor für Nationalökonomie in Leipzig, der zuvor an der Universität Jena gewirkt hatte; ein Liberaler, der früher, zusammen mit Theodor Heuss, Assistent von Friedrich Naumann und Redakteur der Zeitschrift „Soziale Praxis“ gewesen war; ein mutiger Streiter für Demokratie, der 1933 von den Nationalsozialisten sofort aus seinem Amt entfernt und verhaftet wurde.² Kessler war ein interner Kenner der Volkshochschul-

arbeit in Thüringen, die er seit 1919 begleitet hatte.³ Bezeichnend ist nun, dass Kessler den Beginn der Volkshochschule eine „Torheit“ nennt, allerdings mit dem Zusatz: „wie alles Große und Schöpferische als Torheit angefangen hat“.⁴ Denn, so erläutert der Redner: „Wirklich, unsere Thüringische Volkshochschule ist ein Kind tiefster deutscher Not. Hunger, Verzweiflung, verlorener Krieg, zerbrochener Staat, Haß in den Herzen und Mord in den Straßen – so fing 1919 an, und in dieser deutschen Not begann unsere Arbeit.“⁵ Und er fügt hinzu: „War es nicht Phantasterei und Wolkenkuckucksheimerei, diese Arbeit des Geistes und der Seele zu beginnen in einem Augenblick, wo wir Städter drei Stunden weit wandern mußten, um zwei Eier oder ein Viertelpfund Butter an der Tür eines Bauernhofes zu erbetteln, in einem Augenblick, wo Millionen der deutschen Arbeiterschaft die Hand nach den Realitäten politischer und wirtschaftlicher Macht – vielleicht Allmacht – ausstreckten, wo Hunderttausende des Bürgertums verängstigt, grollend und verarmend sich einwinkelten, wo der Tanztaumel durch Deutschland raste und die Gier des Einzelnen nach Bereicherung im allgemeinen Zusammenbruch ihre schmutzigen

³⁾ So wirkte Kessler schon im Herbstsemester 1919 an der Volkshochschule Jena als Dozent einer Vortragsreihe zum Thema „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“ (vgl. Volkshochschule Jena 1919b, S. 8f.).

⁴⁾ Kessler [1929] 1999, S. 1087.

⁵⁾ Ebd.

²⁾ Vgl. Lüpkes 1977.

Griffe tat, wo Deutsche gegen Deutsche mit Handgranaten und Maschinengewehren auf der Straße kämpften?“⁶

Ein düsterer Rückblick ist das, was Kessler als prägend für die Anfangszeit der Volkshochschule 1919 erlebt hat. Diese Not erklärt aber einen großen Teil dessen, warum die Volkshochschule so ein Erfolgsmodell wurde: Sie bot den verunsicherten Menschen, wonach sie in dieser Zeit der Krise und des Umbruchs suchten, nämlich, wie es Reinhard Buchwald im Jahr 1925 auf den Punkt brachte, „einen *Lebensinhalt* in einem sinnlosen Zeitalter, *Klarheit* in der Zeit der Unklarheit, *Gemeinschaft* in der Zeit des Egoismus und des Individualismus“.⁷

Hinzu kommt aber noch etwas anderes: Als am 1. März 1919 in der allerersten Ausgabe der „Blätter der Volkshochschule Thüringen“ der „Aufruf“ zur Gründung von Volkshochschulen in Thüringen abgedruckt wurde,⁸ gab es nur die verschiedenen Thüringischen Staaten,⁹

aber noch kein einheitliches Land Thüringen; dieses wurde erst 1920 gegründet.¹⁰ Was die Reichsebene betrifft, so war am 1. März 1919 noch kein Vierteljahr vergangen, seitdem der Reichsrätekongress die Entscheidung für eine parlamentarische Demokratie als Staatsform im Deutschen Reich getroffen hatte, die die Monarchie ablöste,¹¹ und erst sechs Wochen vorher,¹² im Januar 1919, hatte die Wahl zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung im Deutschen Reich stattgefunden, an der erstmals alle Deutschen ab 20 Jahren, also auch die Frauen, teilnehmen durften.¹³ Und es waren am 1. März 1919 gerade einmal zweieinhalb Wochen verstrichen, seitdem mit Friedrich Ebert ein ehemaliger Sattler, der nur die Volksschule besucht hatte, zum Reichspräsidenten gewählt worden war¹⁴ – sehr zum Ärgernis großer Teile der bisherigen gesellschaftlichen Eliten. Deutschland war in politischer und gesellschaftlicher Unruhe zur Demokratie geworden.

Um fruchtbar zu sein, muss die Demokratie, also die Volksherrschaft, darauf bauen können, dass „das Volk“ gute Ent-

⁶) Ebd.

⁷) Buchwald 1925, S. 5, Hervorh. i. Orig.

⁸) Aufruf [1919] 1999.

⁹) Im Jahr 1919 waren dies Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg und Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und der Volksstaat Reuß. Coburg trennte sich allerdings mit Staatsvertrag vom 12. April 1919 von Gotha und schloss sich nach einer Volksabstimmung vom 30. November 1919 Bayern an. Vgl. hierzu z. B. John 2004.

¹⁰) Am 1. Mai 1920.

¹¹) Erste ordentliche Zentralversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte (Reichsrätekongress) vom 16. bis 20. Dezember 1918 in Berlin.

¹²) Am 19. Januar 1919.

¹³) Dieser Grundsatz zu den Wahlen findet sich dann wieder in Art. 22 der Weimarer Reichsverfassung.

¹⁴) Am 11. Februar 1919.

scheidungen treffen und das politisch-soziale Leben gut gestalten kann. Die Demokratie braucht daher die Bildung, da der Staat mit seinen Verfassungsorganen alleine die genannten Voraussetzungen nicht gewährleisten kann: Die Demokratie ist auf Menschen angewiesen, die sie zu tragen bereit und imstande sind, mit anderen Worten: die für die Demokratie *gebildet* sind. Sie braucht Menschen, die politisch urteilsfähig sind, die – das sehen wir auch heute, im „postfaktischen“ Zeitalter, sehr genau – nicht alles glauben, was ihnen irgendwelche Heilslehrer oder Politclowns verkünden, sondern informierte Entscheidungen verantwortungsvoll treffen können, die sich einbringen können in die Gestaltung der Demokratie. Ihrerseits eröffnet die Demokratie der Volkshochschule Handlungsspielräume in einzigartiger Weise, zumal dann, wenn die Förderung der Volkshochschule, wie dann erstmals in der Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919, zu einer öffentlichen Aufgabe erklärt wird.¹⁵

Die 63 Männer und neun Frauen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen, die den „Aufruf“ zur Gründung von Volkshochschulen in Thüringen vom 1. März 1919 unterzeichnet hatten, und mit ihnen alle anderen, die die neue Volkshochschule förderten, hatten sich Großes vorgenommen. Alle drei Wortbestandteile von „Volkshochschule“ sollten

bedeutsam und programmatisch sein,¹⁶ so steht es in dem „Aufruf“, und so bekräftigte es ähnlich Gerhard Kessler in seiner Festrede zur Zehn-Jahr-Feier 1929: Die Volkshochschule richtet sich erstens an das gesamte *Volk* – wohlgemerkt: nicht als „Blutsvolk“, sondern als „Kulturvolk“ verstanden¹⁷ –, denn sie ist nicht auf Klassen, Parteien, einzelne soziale Gruppen oder Weltanschauungen ausgerichtet, sondern steht über allen Partikularinteressen; weil die Volkshochschule „jede Richtung zu Wort kommen läßt, sofern sie sich wissenschaftlich begründet“,¹⁸ hat sie zweitens den Anspruch, *Hoch-Schule* sein, aber „nicht um eine verwässerte Universität zu bieten“,¹⁹ sondern weil sie „im Geiste freier Wissenschaft“²⁰ den Prinzipien der völligen Lehr- und Lernfreiheit ihrer Hörer folgt, und die Volkshochschule will drittens eine *Schule* sein, die auf „Arbeitsgemeinschaft“,²¹ auf ein Lernen auf Augenhöhe von Dozenten und Teilnehmern, ausgerichtet ist, die sich gegenseitig wertschätzen und die sich im gemeinsamen Streben, in der gemeinsamen geistigen Auseinandersetzung miteinander verbunden fühlen – wie es Gerhard Kessler formulierte: Die Volkshochschule ist eine „Erwachsenenschule

¹⁵ Im Artikel 148 der Weimarer Reichsverfassung.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Friedenthal-Haase 2018, S. 153f.

¹⁷ Vgl. Kessler [1929] 1999, S. 1089.

¹⁸ Aufruf [1919] 1999, S. 2.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Kessler [1929] 1999, S. 1088.

mit einander befreundeten Führern und Mitarbeitern“.²² (Die Teilnehmer werden hier als Mitarbeiter am gemeinsamen Werk der Volkshochschule bezeichnet.) Was für eine sympathische Einrichtung – eine Einrichtung, die den Prinzipien der Offenheit, Freiheitlichkeit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Lernenden verpflichtet ist, denn „wer als Schüler in sie eintritt, bestimmt selbst, ob er lernen will und was er lernen will“.²³

Die Zeit der Weimarer Republik ist für die Volkshochschule so bedeutsam, weil sie erstmals ihre Arbeit auf die genannte Grundlage stellen konnte; in dieser Zeit wurden die Prinzipien erstmals formuliert, die leitend für ihre Arbeit waren – und es auch heute im Wesentlichen noch sind –, und es wurde eine innovative, lebendige, erwachsenengemäße Didaktik entwickelt, in deren Tradition sich die heutige Volkshochschularbeit ebenfalls sieht. Zudem wurde in der Weimarer Republik die Qualitätsorientierung der Volkshochschule erstmals festgelegt²⁴ und Wert auf Kooperation und fachlichen Austausch gelegt. Damit wurden wichtige Schritte auf dem Weg zur Professionalisierung der

Volkshochschularbeit getan. Wir können also sagen, dass in der Zeit der Weimarer Republik sich das Grundverständnis der Volkshochschule entwickelte, das wir heute haben.

Innerhalb der Volkshochschulbewegung der Weimarer Republik nimmt Thüringen eine herausragende Stellung ein,²⁵ zum einen von den Persönlichkeiten her, die in der Thüringer Volkshochschule wirkten. Hierzu zählen Persönlichkeiten, die in der Erwachsenenbildung große Namen haben, wie Wilhelm Flitner, Reinhard Buchwald, Gertrud Hermes, Adolf Reichwein oder Eduard Weitsch, es wirkten aber auch viele mit, Männer und Frauen,²⁶ deren Leistungen für die Volkshochschule heute in Vergessenheit geraten sind. Zum anderen nimmt Thüringen innerhalb der Volkshochschulbewegung der Weimarer Republik eine herausragende Stellung ein, weil hier sich die sog. „Thüringer Richtung“ der Erwachsenenbildung etab-

²²⁾ Ebd.

²³⁾ Aufruf [1919] 1999, S. 2, Hervorh. i. Orig.

²⁴⁾ Explizit in den Richtlinien zur Volkshochschularbeit von 1928, verabschiedet vom Reichsverband der deutschen Volkshochschulen (siehe Dikau 1975, S. 115). Zur Qualitätsorientierung der Thüringer Volkshochschule in der Weimarer Republik vgl. auch Friedenthal-Haase [2000] 2002c, bes. S. 330ff.

²⁵⁾ Vgl. zur Charakterisierung z. B. Friedenthal-Haase [2000] 2002c.

²⁶⁾ Beispielhaft ersichtlich daran, dass an der Volkshochschule Jena von Anfang an auch Frauen als Dozentinnen wirkten: Im Frühjahrssemester 1919 wurden vier Arbeitsgemeinschaften von Frauen geleitet, im Herbstsemester 1919 neun Arbeitsgemeinschaften (vgl. Volkshochschule Jena 1919a, S. 9-11; Volkshochschule Jena 1919b, S. 5, 7, 8, 16, 18, 19). – Allgemein zur Frage der Thüringer Volkshochschule als eines öffentlichen Wirkungsraums der Frau in der Weimarer Republik vgl. Friedenthal-Haase [1999] 2002b. Zur Frauenbildung der Thüringer Volkshochschule vgl. auch Reimers 2000, S. 341ff.

lierte,²⁷ die – im Gegensatz zur „Berliner Richtung“ – nicht eine kühle Sachlichkeit betonte, sondern die Vielfältigkeit, die Ganzheitlichkeit, die Bodenständigkeit, die Pflege des Gemeinsamen in der Bildung. Dementsprechend waren das inhaltliche Programm und das Erscheinungsbild der Thüringer Volkshochschule vielseitig und auf alle Fragen des Alltagslebens und der Aktualität ausgerichtet, und zwar von Männern *und* Frauen. Zum Bildungsangebot der thüringischen Volkshochschule gehörte genauso das Nähen von Kinderkleidern wie die Hausmusik, das Laienspiel, die Erwerbslosenbildung und die Auseinandersetzung mit politischen Gegenwartsbewegungen wie dem Sozialismus.²⁸

Da die Erwachsenenbildung mit der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung des Landes eng verbunden ist, ist auch die Geschichte der Volkshochschulen, wie die deutsche Geschichte insgesamt, nicht frei von Brüchen. In Thüringen waren bereits ab 1930 Nationalsozialisten an der Regierung beteiligt, die schon drei Jahre vor Hitlers Machtübernahme die Volkshochschule zunehmend bedrängten und in ihrem Sinn umzuformen suchten. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das freie, demokratisch und pluralistisch

strukturierte Volkshochschulwesen der Weimarer Republik unterdrückt und überwältigt.²⁹ Den Nationalsozialisten ging es nicht um Wissen, Erkenntnis und persönliche Urteilsbildung, sondern um die ideologische Formung des Willens.³⁰ Unverzüglich wurde das Volkshochschulwesen von Grund auf umgestaltet:³¹ Politisch oder „rassisch“ missliebige Persönlichkeiten wurden entlassen.³² Das Volkshoch-

²⁹⁾ Vgl. Meilhammer 2000; Reimers 2000, S. 166ff. – Allgemein zur Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus vgl. Feidel-Metz [1994] 2018; mit besonderer Berücksichtigung Thüringens vgl. Friedenthal-Haase 2019a, S. 15ff; Gieseke 2019.

³⁰⁾ In diesem Sinn ganz klar formuliert in einem Erlass des Reichsministers des Innern, Wilhelm Frick, vom 19. September 1933: Es müsse „die Aufgabe des nationalsozialistischen Staates sein, seine Ideenwelt durch die Volkshochschule den breiteren Schichten des deutschen Volkes zugänglich zu machen“. Die „Hauptaufgabe“ bestehe dabei darin, „die Willenshaltung des deutschen Volkes zu fördern“, indem der „Wille zur Wehrhaftigkeit, zur völkischen Selbstbehauptung, zum Bekenntnis von Blut und Boden und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft verstärkt wird“ (zit. in Urbach 1975, S. 81; Keim/Urbach 1976, S. 18).

³¹⁾ Wobei es, auf Deutschland insgesamt bezogen, „zwei Modalitäten“ (Oppermann/Röhrig 1995, S. 26) gab: „entweder Übernahme der Volkshochschule unter veränderten Bedingungen“, wie etwa an der Volkshochschule Thüringen oder der Volkshochschule Jena ersichtlich, oder „Schließung und spätere Eröffnung eines ganz anderen parteigebundenen Volksbildungswerks“, wie etwa in Leipzig oder Köln. „Dazwischen gibt es noch Varianten, aber da die nationalsozialistischen Organe über die totale Macht verfügten, konnten sie auch unter verschiedenen Organisationsformen die gleichen Ziele durchsetzen.“ (Ebd.)

³²⁾ Vgl. Friedenthal-Haase 2018, S. 157.

²⁷⁾ Vgl. Friedenthal-Haase/Meilhammer 1999, S. XVIII ff.; Friedenthal-Haase [1999] 2002b, S. 323ff.; Friedenthal-Haase [2000] 2002c, S. 335ff., Reimers 2000, bes. S. 31ff.

²⁸⁾ Vgl. Friedenthal-Haase/Meilhammer 1999, S. XXf.

schulwesen wurde zentralisiert und 1934 als „Deutsches Volksbildungswerk“ dem Reichsschulungsamt der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront unterstellt, im Inneren wurden die Einrichtungen nach dem Führerprinzip organisiert. Sogar der Name „Volkshochschule“ wurde von den Nationalsozialisten vielfach ersetzt, etwa durch „Deutsche Heimatschule“ oder „Volksbildungsstätte“. Die inhaltliche Ausrichtung der Veranstaltungsprogramme entsprach dieser organisatorischen „Gleichschaltung“, wobei manche ideologischen Veranstaltungen sogar vom Minister befohlen wurden. So hieß es in einem Brief der Deutschen Heimatschule Thüringen (der ehemaligen Volkshochschule Thüringen, also des Landesverbandes) vom 27. Oktober 1933 an die Gruppenführung der SA in Thüringen: „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass die Deutsche Heimatschule im Laufe dieses Winters ihre ganze Arbeit in die politische Aufklärungsarbeit für die nationalsozialistische Weltanschauung stellt. Zu diesem Zweck sind für die Deutschen Heimatschulen von Herrn Volksbildungsminister Wächtler für ganz Thüringen bis in die kleinsten Orte hinein fünf grössere Pflichtveranstaltungen befohlen worden. Diese fünf Pflichtveranstaltungen umfassen die Themen: / Der Weg des Arbeiters zum deutschen Staat / Der Sozialismus Adolf Hitlers / Gemeinschaft des Blutes / Die volksgebundene Wirtschaft / Der deutsche Bauer im dritten [sic] Reich. / Wir arbeiten bereits mit verschiedenen

anderen offiziellen Parteiorganisationen ... aufs engste zusammen, die diese Veranstaltungen in ihre Schulungsarbeit eingliedern und ihre Amtswalter zu unseren Veranstaltungen schicken (...). Die Redner, die dafür ausgesucht sind, und die Arbeitsgemeinschaften, die sich daraufhin bilden, um die Schulungsarbeit weiter zu treiben, sind vom Thüringischen Volksbildungsministerium und uns ausgesucht worden. (...)“³³

Ganz vergessen war die Idee einer freien Volkshochschule dennoch nicht: Bis 1938 hatte sie in Deutschland gewissermaßen noch eine Heimstatt innerhalb der vom Staat ausgegrenzten, zunächst geduldeten, dann zunehmend bedrängten, schließlich verbotenen Arbeit der jüdischen Erwachsenenbildung; im Ausland wurde sie durch deutsche Erwachsenenbildner im Exil tradiert.³⁴ Leider ist nur unzureichend erforscht, inwieweit es unter der NS-Herrschaft in der Bildungspraxis in Deutschland noch vereinzelt Kontinuitäten aus der Zeit der Weimarer Republik, ja Widerstand gegen den Nationalsozialismus gab.³⁵ Wenn wir das hundertjährige Volkshochschuljubiläum feiern, dann müssen wir diesen Bruch der Arbeit in der Zeit des Nationalsozialismus

³³⁾ Deutsche Heimatschule Thüringen 1933.

³⁴⁾ Vgl. hierzu Feidel-Mertz [1994] 2018, bes. S. 41ff.; Friedenthal-Haase 2018, S. 157f.

³⁵⁾ Siehe etwa Langewiesche 1989, S. 351; Friedenthal-Haase 2018, S. 157.

mit bedenken.³⁶ Wir können das hundert-jährige Jubiläum eigentlich nur feiern, weil

³⁶) Wolfgang Seitter (2011, S. 277) hat sich dafür ausgesprochen, für „eine angemessene(re) Beschreibung der Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus“ gleichzeitig die Perspektiven (1) „Abbruch / Verdrängung“, (2) „Kontinuierung / Eingliederung“ und (3) „Aufwertung / Modernisierung“ zu berücksichtigen, wobei er auch auf lokale Unterschiede bezüglich der „Art der Eingliederung, Unterordnung, Selbstauflösung und Neugründung“ (ebd., S. 276) verweist. Die dritte Perspektive bezieht Seitter freilich vor allem auf die betriebliche und freizeitorientierte Erwachsenenbildung (vgl. ebd., S. 276; vgl. auch Keim/Urbach 1976, S. 9), die er von der Volkshochschularbeit unterscheidet (vgl. Seitter ebd., S. 280). Mit der zweiten Perspektive verbunden ist eine – von Seitter referierte – Position, wonach bereits die Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik die „(verhängnisvolle) Vorgeschichte zur Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus“ (ebd., S. 276) darstellt; diese Position behauptet „ideologisch-semantische Übereinstimmungen“ und „Anpassungsbestrebungen vieler prominenter (und zunächst noch aktiver) Volksbildner der Weimarer Zeit“ (ebd.). Ein Beispiel für diese Position ist Fischer 1981, dort etwa auf S. 56ff. – Ein auf Thüringen bezogenes Beispiel für die genannte Position ist die Schrift von Wollenberg [1998], der von einem „bruchlose[n] Übergang“ (S. 167) der Volkshochschule von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus spricht. Wenn es aber wirklich so gewesen sein sollte, dass die Volkshochschule der Weimarer Zeit „der nationalsozialistischen Herrschaft vorgearbeitet“ hat, so ist mit Recht danach zu „fragen, warum die Nationalsozialisten das offenbar nicht bemerkt haben“ (Oppermann/Röhrig 1995, S. 25) und warum sie es für nötig hielten, sich so sehr von der Weimarer Volkshochschule abzugrenzen (vgl. auch Keim/Urbach 1976, S. 9). Wenngleich es richtig ist, dass in der Zeit der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus eine „gewisse gleichlautende Terminologie“ (Oppermann/Röhrig ebd., S. 28) vor allem mit Bezug auf die Worte „Volk“ und „Gemeinschaft“ festzustellen ist, so bezeichnen sie doch in der Weimarer Demokratie und in der nationalsozialistischen Diktatur ganz verschiedene Dinge und werden auch in verschiedenen Kontexten gebraucht (vgl. ebd.).

die damals verdrängte und unterdrückte Idee der freien Volkshochschule trotz der ideologischen Verankerung der Volksbildung im NS-System, wie ausgeführt, in der jüdischen Erwachsenenbildung und bei nicht systemkonformen Akteuren im äußeren oder auch inneren Exil nicht gestorben war, und auch nicht die Idee der öffentlichen Verantwortung für eine freie Erwachsenenbildung.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden hingegen zügig – und zwar in allen vier Besatzungszonen – wieder Erwachsenenbildungseinrichtungen aufgebaut, die oft wieder den alten bedeutungsvollen Namen „Volkshochschule“ erhielten. In den Westzonen und dann in der Bundesrepublik Deutschland knüpfte die Volkshochschule (auch) an die Traditionen aus der Weimarer Republik an, zuweilen auch mit Unterstützung von aus dem Exil zurückgekehrten Erwachsenenbildnern.³⁷ In der Sowjetischen Besatzungszone wurde aber bald sichtbar, dass die Tradition aus der Weimarer Zeit nicht wieder aufgegriffen werden sollte.³⁸ Bereits vor Gründung der DDR, im Jahr 1948, bekannte sich die Volkshochschule zum „Grundsatz der Untrennbarkeit von politischer und fach-

³⁷) Z.B. Fritz Borinski.

³⁸) Vgl. z. B. Opelt 2019b, hier bes. S. 32; Opelt 2004, S. 139f. – Anders hingegen Siebert 1970, S. 15f., dort allerdings lediglich mit Bezug auf die Volkshochschule in der SBZ in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

licher Bildung“;³⁹ – gemeint war natürlich die Verknüpfung von fachlicher Bildung mit parteipolitischer ideologischer Lenkung.⁴⁰ In diesem Zuge wurde auch dafür plädiert – allerdings nicht umgesetzt –, die Offenheit der Volkshochschule für alle aufzugeben zugunsten der Maxime, dass „[a]ls Kursteilnehmer ... nur ... Personen in Frage [kämen], die nach ihrer sozialen Herkunft und ihrer politischen und charakterlichen Bewährung eine besondere Förderung rechtfertigen“.⁴¹ Das Volks-

hochschulwesen wurde verstaatlicht und zentralisiert. Auch wurde das Prinzip der Freiwilligkeit der Teilnahme in Frage gestellt, indem die Volkshochschule Teil des staatlichen „System[s] geplanter Bildungs- und Gesellschafts-Lenkung“⁴² sein sollte; so wurde auch schon seit 1948 über ein Delegationsprinzip diskutiert.⁴³ Hierdurch sollte insbesondere die Teilnahme aus der Arbeiter- und Bauernschaft sichergestellt und eine neue politische und ökonomische Führungsschicht herangebildet werden.⁴⁴

³⁹⁾ „Der Arbeitsplan hat von dem [sic] konkreten betrieblichen Produktions- und Planaufgaben auszugehen. Er ist nach dem Grundsatz der Untrennbarkeit von politischer und fachlicher Bildung durchzuführen.“ (Richtlinien zur Betriebsarbeit der Volkshochschule 1948, S. 392)

⁴⁰⁾ In diesem Sinn sollten auch die Volkshochschuldozenten ausgebildet werden. Sie sollten Personen sein, die an der Volkshochschule „kämpfen mit dem vollen Einsatz ihrer Persönlichkeit, mit hinreißendem Glauben an den Sieg als aktive, kollektive realistische *Pioniere des Sozialismus*“ (Ausbildung der Volkshochschuldozenten 1948, S. 397, Hervorh. i. Orig.). Ein anderes Beispiel: In einem Bericht vom 9. Oktober 1951 des Direktors der Kreisvolkshochschule Jena, Dr. Hans Friederici, an das Erfurter Ministerium für Volksbildung, Abt. Erwachsenenbildung, wird die Arbeit der Volkshochschule Jena im Jahr 1950/51 analysiert. Darin heißt es: „Der Unterricht wird auf der wissenschaftlichen Grundlage des Marxismus-Leninismus durchgeführt. In monatlichen Schulungen wird den Dozenten die hierfür notwendige Kenntnis einer fortschrittlichen Wissenschaft vermittelt.“ (Kreisvolkshochschule Jena 1951, Bl. 78). – Ich danke der Leiterin der Volkshochschule Jena, Frau Gudrun Luck, für die Überlassung einer Kopie dieses Dokuments und für weitere Auskünfte.

⁴¹⁾ Abendoberschulkurse der Volkshochschulen 1948, S. 394. Die zitierte Richtlinie wurde mit Bezug auf Abendoberschulkurse an Volkshochschulen aufgestellt, die zur Erlangung der Hochschulreife führten. – Siehe auch Opelt 1995, S. 274.

⁴²⁾ Schaller 1948, S. 378, im Orig. hervorgeh. – Herbert Schaller, der Direktor der Volkshochschule Leipzig und Leiter des Instituts für Erwachsenenbildung war, begriff die Freiheitlichkeit der Volkshochschule „westlicher“ Prägung und die Freiwilligkeit der Teilnahme als „Phantom“ und sah die Voraussetzung für „wirkliche Freiheit großer Massen der werktätigen Menschen“ erst im staatlichen Lenkungssystem (ebd.).

⁴³⁾ Vgl. Siebert 1970, S. 32.

⁴⁴⁾ Dieses Ziel wurde immer wieder betont, so z. B. auf der dritten Direktorenkonferenz der Volkshochschulen in der SBZ im November 1948. Symptomatisch ist die Aussage von Wolfgang Richter, des Leiters des Referats für Erwachsenenbildung bei der „Deutschen Verwaltung für Volksbildung“, „die Heranbildung politisch bewußter, fachlich qualifizierter Aktivisten aus den Reihen der werktätigen erwachsenen Bevölkerung“ sei das „allgemeinste Ziel der Volkshochschularbeit“ (Richter 1948, S. 366, Hervorh. i. Orig.). Allerdings betrug gemäß Richter im Jahr 1948 der Anteil der Arbeiter an Volkshochschulveranstaltungen insgesamt in der SBZ 24% und der Bauern 0,5%; höher war der Anteil der Angestellten mit 33%. Darin zeige sich, so Richter, „eine recht krasse Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis unserer bisherigen Volkshochschularbeit“ (ebd.). Der auf der genannten Direktorenkonferenz verabschiedete „Zweijahrplan“ der Volkshochschulen sah daher vor, bis Ende 1950 den Anteil der wissenschaftlichen Kurse an der Gesamtkurszahl bis Ende 1950 auf 75% zu steigern und dabei den Anteil der Arbeiter, Angestell-

So geriet das Erbe aus der Weimarer Republik zunehmend aus dem Blick – die Volkshochschule wurde in das sozialistische Bildungssystem eingegliedert, dabei staatlich gelenkt und kontrolliert⁴⁵ – offenbar aber in geringerem Ausmaß als die anderen Bereiche des öffentlichen Schulwesens.⁴⁶ Einen wesentlichen Anteil am Programm hatten Angebote zum Nachholen von Schulabschlüssen und teilweise auch beruflichen Qualifizierung. So kam der Volkshochschule in der DDR auf der einen Seite eine gewisse Nischenfunktion zu, indem sie Menschen den Zugang zu Bildungsangeboten eröffnete, denen der reguläre Weg verwehrt war. Auf der anderen Seite wurde aus der Volkshochschule der DDR zunehmend eine „Schule der Werktätigen“, die bildungspolitisch den Vorgaben und Kontrollen des Volksbildungsministeriums unterworfen war.⁴⁷ Etwa ein Drittel der Veranstaltungen machten sog. „Einzellehrgänge ohne Ab-

schluß“ aus, was als Fortführung der Tradition der Weimarer Republik interpretiert worden ist.⁴⁸ Diese Aussage ist allerdings zu relativieren. Auch wenn „in den Jahren des realexistierenden Sozialismus in der DDR ... an der Basis durchaus engagierte Volkshochschularbeit geleistet worden ist“⁴⁹ und es punktuell gewisse Spielräume auf der Ebene einzelner Volkshochschulen gab,⁵⁰ so blieb die Volkshochschule der DDR als solche doch dem Staatsziel der Heranbildung von sozialistischen Persönlichkeiten verpflichtet und staatlich reglementiert;⁵¹ sie war in diesem Sinne nicht neutral⁵² wie die Volkshochschule der Weimarer Republik. Es gab in der Tat auch in der Volkshochschule der DDR viele Kurse und Veranstaltungen, die thematisch an ein ganzheitliches Bildungsverständnis – etwa im Sinne der Thüringer Richtung der Erwachsenenbildung – anknüpften, besonders im sprachlichen, naturwissen-

ten und Bauern auf 80% zu erhöhen (vgl. Arbeitsplan 1948, S. 388) – ein Ziel, das – wie erwähnt – auf staatliche Lenkung angewiesen war.

⁴⁵ Genauer beschrieben z.B. bei Siebert 1970, bes. S. 193ff, Opelt 1995, Opelt 2004 und Opelt 2019b.

⁴⁶ Opelt 1995, S. 276. – Opelt (2004, S. 240f) betont auch, dass „die Entwicklung einzelner Volkshochschulen [in der SBZ / DDR] ganz und gar uneinheitlich verläuft und dass das, was offiziell verkündet wird, mit dem, was in den einzelnen Institutionen tatsächlich stattfindet, nicht zwingend in Übereinstimmung gestanden hat“; insofern könne man „davon ausgehen, dass die einzelnen Volkshochschulen ihre jeweils ganz eigene Entwicklung durchlaufen haben“ (ebd., S. 241).

⁴⁷ Heinitz 1995, S. 10.

⁴⁸ Opelt 2019a, S. 106f.

⁴⁹ Heinitz 1995, S. 10.

⁵⁰ So etwa dargelegt am Beispiel der Volkshochschule Dresden in Gieseke/Opelt 2003.

⁵¹ Sprechende Zeugnisse für die klare Unterordnung der Erwachsenenbildung bzw. der Volkshochschule unter die inhaltlichen Vorgaben und Zielsetzungen des Staates und der SED sind z. B. die „Verordnung über die Bildungseinrichtungen zur Erwachsenenqualifizierung“ vom 27. September 1962, das „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ vom 25. Februar 1965 oder die „Anordnung über Aufgaben und Arbeitsweise der Volkshochschulen – Volkshochschulordnung“ vom 5. Mai 1982.

⁵² Neutralität im Sinne von weltanschaulicher und parteipolitischer Unabhängigkeit gemeint. Vgl. ausführlicher Meilhammer 2008.

schaftlichen und künstlerisch-kreativen Bereich,⁵³ aber die Volkshochschule der DDR hatte immer auch ihren staatspolitischen Auftrag zu erfüllen, der sich etwa an regelmäßig angebotenen Veranstaltungen zeigt, die ganz im Sinne der marxistisch-leninistisch ausgerichteten Parteipolitik waren.⁵⁴ Auch sprachlich wurde es vermieden, an die Weimarer Tradition der Volkshochschule zu erinnern. Die Volkshochschule der DDR wurde der Öffentlichkeit als eine DDR-spezifische und nur mit der DDR verbundene Bildungseinrichtung präsentiert – was symptomatisch daran zum Ausdruck kommt, dass etwa in Ilmenau im Jahr 1977 der 25. Jahrestag der Volkshochschule gefeiert wurde⁵⁵ – einer Volkshochschule wohlgerneht, die bereits im Januar 1920 eröffnet worden war.

⁵³) Beispielhaft seien aus dem Lehrprogramm der Volkshochschule Weimar-Stadt vom Schuljahr 1965/66 folgende Kurse und Veranstaltungsreihen erwähnt: „Das klassische Weimar“; „Hervorragende Werke der Weltliteratur“; „Deutsche Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts“; „Keine Angst vor klassischer Musik“; „Porträtzeichnen für Anfänger“; „Rechnen mit dem Rechenstab“; „Fernsehtechnik für jedermann“ (vgl. Volkshochschule Weimar-Stadt 1965, S. 11-14). An Sprachkursen wurden Russisch, Englisch, Französisch, Latein und Italienisch auf verschiedenen Niveaustufen angeboten, zudem weitere Sprachen mit je einem Kurs (vgl. ebd., S. 9-11).

⁵⁴) Beispiele für Kurse aus dem gleichen Programm der Volkshochschule Weimar: „Einführung in den Marxismus-Leninismus“; „Der dialektische und historische Materialismus – die Weltanschauung unserer Zeit“; „Einführung in die marxistische politische Ökonomie“; „Sozialistische Unternehmensforschung“ (vgl. ebd., S. 5-6; S. 13).

⁵⁵) Vgl. Heinitz 1995, S. 10.

Der grundstürzende gesellschaftliche Umbruch der Jahre 1989/90 führte erneut zu einer gravierenden Neuausrichtung der Volkshochschule. So forderte beispielsweise die Volkshochschule Jena schon im Dezember 1989 eine Reform der Volkshochschule, mit Unabhängigkeit von Partei und Staat, Eigenständigkeit und Offenheit.⁵⁶ Damit knüpfte die Volkshochschule von sich aus, zunächst vielleicht unbewusst, an manche Traditionslinien aus der Weimarer Republik an, später dann in reflektierter Weise als bewusste Entscheidung. Ein lebhafter Kontakt zu den Volkshochschulen im anderen Teil Deutschlands entstand. Es gab zahlreiche Bestrebungen auf der Seite der „alten“ Bundesländer, diesen Neubeginn der Volkshochschularbeit zu unterstützen und zu fördern, und es entstanden Kooperationen auf der Ebene einzelner Volkshochschulen in Ost- und Westdeutschland,⁵⁷

⁵⁶) Siehe Voß 1989. Ich danke der Leiterin der Volkshochschule Jena, Frau Gudrun Luck, sehr herzlich dafür, dass sie mir diesen Brief zugänglich gemacht hat. – Auszugsweise ist der Brief abgedruckt in Opelt 1995, S. 287.

⁵⁷) So gab es etwa im April 1990 eine „Woche der Volkshochschulen Erfurt – Mainz“. Die Volkshochschule Erfurt berichtet in ihrer Festschrift zum 90-jährigen Bestehen, dass das partnerschaftliche Verhältnis zur Volkshochschule Mainz Anfang der 1990er Jahre dabei geholfen habe, „Mobiliar, Technik und Know-how nach Thüringen zu transportieren“ (Korneck 2009, S. 26). Ein anderes Beispiel ist die Zusammenarbeit der Volkshochschulen Erlangen und Jena, die sich – wie es der Jenaer Oberbürgermeister Röhlinger in seinem Geleitwort zum Programmheft der Volkshochschule Jena im Frühjahrssemester 1991 ausdrückte, „in einer Reihe

auf Länderebene⁵⁸ und auf der Ebene des Deutschen Volkshochschul-Verbandes.⁵⁹ 1990 wurde der Thüringer Volks-

gemeinsamer Veranstaltungen und in einem beiderseitigen Dozentenaustausch“ widerspiegeln (Geleitwort des Oberbürgermeisters 1991). – Zur „Zeit des Umbruchs“ der Thüringer Volkshochschulen allgemein vgl. Kränke 2019; Meisel/Kränke/Luck 2019.

⁵⁸⁾ Vgl. dazu etwa den Kommentar des ehemaligen Direktors des Verbandes der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz e. V., Lothar Benthin: „Die erträumten, nicht mehr für möglich gehaltenen oder auch unerwünschten historischen Ereignisse nicht nur als Zuschauer zu erleben, sondern im bescheidenen Rahmen auch mitzugestalten. Die Volkshochschulen in Thüringen von Seiten rheinland-pfälzischer Volkshochschulen und des Landesverbandes mit Rat und Tat auf dem Weg der Neuorientierung zu begleiten und dazu beigetragen zu haben, dass die Volkshochschulen in den Neuen Bundesländern nicht abgewickelt und nicht privatisiert wurden, sondern sich als kommunal getragene Einrichtungen mit professioneller Ausstattung behauptet haben“ (Benthin 2018). – Auf der ersten gemeinsamen Konferenz thüringischer und hessischer Volkshochschulleiter*innen 1990 war konstatiert worden, dass in Thüringen die Mittel „zur Durchführung von Orientierungs- und Fortbildungsmaßnahmen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der thüringischen Volkshochschulen“ fehlten, zudem die Mittel „zur Finanzierung von Kursleiterinnen und Kursleitern aus Hessen, die ihr Know-how in Thüringen zur Verfügung stellen, so wie [sic] für Veranstaltungen und Kurse über soziale Marktwirtschaft, Sozialstaatsprobleme, Mitbestimmungs- und gesellschaftliche Mitwirkungsfragen“ und „zur Unterstützung beim Ausbau der technischen Grundausstattung in den thüringischen Volkshochschulen und bei der Einrichtung einer Geschäftsstelle des Thüringer Volkshochschulverbandes“ (Kooperation der Volkshochschulen 1990, S. 162) – dieser Finanzbedarf sollte aus hessischen Landesmitteln gedeckt werden (vgl. ebd.).

⁵⁹⁾ Bereits im März 1990 fasste der Vorstand des Deutschen Volkshochschul-Verbandes einen Beschluss, die Volkshochschulen in der DDR „durch Information, Beratung und Hilfe zu fördern“

hochschulverband als Verein gegründet und 1991 in den Deutschen Volkshochschul-Verband aufgenommen.⁶⁰ Ungefähr gleichzeitig entstand ein neues Erwachsenenbildungsgesetz,⁶¹ etwas später wurde

(Deutsch-deutsche Begegnungen 1990, S. 162). Die 38. Mitgliederversammlung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes vom 20./21. Mai 1990 in Berlin war dem Thema „Deutsch-deutsche VHS-Kooperation“ gewidmet (vgl. Deutscher Volkshochschul-Verband 1990); an dieser Mitgliederversammlung nahmen erstmals zahlreiche Repräsentanten von DDR-Volkshochschulen als Gäste teil. Bemerkenswert sind insbesondere die dokumentierten Reden von Rita Süßmuth, der Präsidentin des DVV (vgl. Süßmuth 1990), von Günther Dohmen, dem Vorsitzenden des DVV (Dohmen 1990), und von Herbert Fiedler, dem Koordinator des Sprecherrates der Volkshochschulen der DDR (Fiedler 1990). – Am 21. September 1990 wurde eine gemeinsame „Bonner Erklärung zur Weiterbildung“ des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV), der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) verabschiedet, die sich auf gesetzliche Regelungen, Finanzierung und Aufbau verbandlicher Strukturen sowie Etablierung verbandlicher Grundsätze und Verpflichtungen bezieht, die auch in den neuen Bundesländern realisiert sein sollten. Vgl. hierzu auch Otto [2006], S. 121f.

⁶⁰⁾ Auf der 39. Mitgliederversammlung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes vom 21./22. April 1991 in Hamburg (vgl. Deutscher Volkshochschul-Verband 1991), zusammen mit den anderen neu gegründeten Landesverbänden in den neuen Bundesländern. Vgl. hierzu auch Kränke 2019, S. 51. – Eine Würdigung der Veränderungen und Konsequenzen für die Volkshochschule im Zuge der deutschen Einigung hat Volker Otto [2006] vorgenommen, der langjährige Direktor des Deutschen Volkshochschul-Verbandes und in dieser Funktion ein maßgeblicher Akteur des Zusammenwachsens der Volkshochschule in Ost- und Westdeutschland.

⁶¹⁾ Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz (ThEBG), erste Fassung vom 23. April 1992.

die Förderung der Erwachsenenbildung in die Verfassung des Freistaats Thüringen⁶² aufgenommen.

In einer kleinen Festschrift zu seinem zehnjährigen Bestehen bekräftigte der Verband im Jahr 2000 acht leitende Grundsätze für Organisation und Arbeit der Thüringer Volkshochschulen:

- 1) nachhaltiges Bekenntnis der Gesellschaft zur öffentlichen Verantwortung in der Erwachsenenbildung,
- 2) Pluralität der Erwachsenenbildungseinrichtungen,
- 3) flächendeckende Vielfalt der Angebote,
- 4) Sicherung einer hohen und vergleichbaren Qualität,
- 5) Transparenz der Ziele und Ergebnisse,
- 6) Weltoffenheit und Unterstützung von Integration,
- 7) Förderung der Solidargemeinschaft und
- 8) Mitverantwortung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft.⁶³

⁶²⁾ Verfassung des Freistaats Thüringen vom 25. Oktober 1993, Artikel 29. – Mit Bezug auf das Staatsziel, „jedem die Möglichkeit zu schaffen, seinen Lebensunterhalt durch frei gewählte und dauerhafte Arbeit zu verdienen“, ist zudem der Artikel 36 einschlägig, insofern als er festlegt, dass der Staat und seine Gebietskörperschaften hierfür „Maßnahmen der Wirtschafts- und Arbeitsförderung, der beruflichen Weiterbildung und der Umschulung“ ergreifen.

⁶³⁾ Thüringer Volkshochschulverband e. V. 2000, S. 39.

Diesen Grundsätzen ist die Volkshochschule treu geblieben; sie finden sich in den Leitbildern der einzelnen Volkshochschulen wie auch des Verbandes. Trotz aller Schwierigkeiten, die etwa in den Aufbaujahren nach der deutschen Wiedervereinigung aufgetreten waren, ist es der Volkshochschule gelungen, sich als „das“ kommunale Weiterbildungszentrum zu etablieren. Die Volkshochschule belegt klar den ersten Platz innerhalb der vielfältigen deutschen Erwachsenenbildungslandschaft. Sie ist die traditionsreichste und wichtigste Einrichtung der Erwachsenenbildung in Deutschland, angesehen im In- und Ausland. Die erste bundesweite repräsentative Bekanntheits- und Imageabfrage der Volkshochschule aus dem Jahr 2017 zeigte,⁶⁴ dass drei Viertel der Bevölkerung ab 14 Jahren die Volkshochschule kennen. Von diesen wiederum bewerten deutlich mehr als die Hälfte die Volkshochschule positiv; 80% ihrer Teilnehmer würden sie weiterempfehlen. „Am besten bewertet wurden das vielseitige Angebot, das Engagement vor Ort gepaart mit gesellschaftlicher Verantwortung und Sympathie.“⁶⁵

Die Volkshochschule ist einzigartig⁶⁶ – deshalb, weil sie weltanschaulich und politisch unabhängig ist, weil ihr Angebotspektrum breit ist, weil sie offen für alle

⁶⁴⁾ Zu den Ergebnissen vgl. Belke 2017.

⁶⁵⁾ Ebd., S. 5.

⁶⁶⁾ Vgl. hierzu z. B. Rossmann 2018.

erwachsenen Menschen ist, unabhängig davon, woher sie kommen, wie alt sie sind oder welche Vorbildung sie haben, und weil die Volkshochschule gemeinnützig ist. Die Volkshochschule bringt Menschen zusammen, die sich ohne sie vielleicht nie getroffen oder miteinander diskutiert hätten, sie öffnet und weitet den Horizont und leistet in diesem Sinn Bedeutsames für den Zusammenhalt der Gesellschaft, besonders auch für das Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Generationen und Kulturen in unserem Land. Im Gegensatz zu anderen Erwachsenenbildungsanbietern hat die Volkshochschule zudem einen öffentlichen Auftrag, den sie auf kommunaler oder auf Kreisebene umzusetzen bestrebt ist, nämlich die flächendeckende, wohnortnahe Grundversorgung der erwachsenen Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen Bildungsangeboten, und zwar in sechs großen Programmbereichen: Politik – Gesellschaft – Umwelt, Kultur – Gestalten, Gesundheit, Sprachen, Arbeit – Beruf und Grundbildung – Schulabschlüsse. Im Jahr 2017 gab es in Deutschland 895 Volkshochschulen mit knapp 3000 Außenstellen – davon in Thüringen 23 Volkshochschulen mit 57 Außenstellen.⁶⁷ Knapp 9.500 Personen waren 2017 in Deutschland hauptamtlich an den Volkshochschulen beschäftigt, in der Leitung, Verwaltung oder als Hauptberufliche Pädagogische

Mitarbeitende,⁶⁸ in Thüringen 156.⁶⁹ Hinzukommen im Jahr 2017 rund 188.000 frei- oder nebenberuflich tätige Dozenten und Dozentinnen für Deutschland,⁷⁰ davon knapp 3.000 in Thüringen.⁷¹ Im Jahr 2017 wurden an Deutschlands Volkshochschulen 581.000 Kurse, mehr als 97.000 Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen, fast 7.300 Exkursionen und Studienfahrten sowie 985 Studienreisen mit insgesamt mehr als 18 Millionen Unterrichtsstunden durchgeführt, an denen knapp 9 Millionen mal teilgenommen wurde,⁷² davon in Thüringen mehr als 9.200 Kurse, mehr als 900 Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen, 35 Exkursionen und Studienfahrten und 25 Studienreisen mit insgesamt mehr als 283.500 Unterrichtsstunden und mehr als 112.500 Teilnahmen.⁷³

Charakter und Reichweite der Volkshochschule zeigen auch an, dass die Volkshochschule eine gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen hat und dass sie

⁶⁸) Ebd., S. 10f.

⁶⁹) Ebd., S. 30-32.

⁷⁰) Ebd., S. 11.

⁷¹) Ebd., S. 34.

⁷²) Ebd., S. 41.

⁷³) Ebd., S. 44 (Kurse), S. 65 (Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen), S. 68 (Studienfahrten und Exkursionen), S. 72 (Studienreisen); S. 82 (Gesamtunterrichtsstunden). Die Zahl der Teilnahmen insgesamt ergibt sich aus der Addition der Zahl der Teilnahmen an Kursen, Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen, Studienfahrten und Exkursionen und Studienreisen; die Einzeldaten zu den Teilnahmen sind jeweils auf den genannten Seiten ersichtlich.

⁶⁷) Reichart/Lux/Huntemann 2018, S. 29.

– wie die genannten Zahlen eindrucksvoll belegen – diese Verantwortung auch tatsächlich wahrnimmt. Allerdings sieht sich die Volkshochschule neuen Herausforderungen gegenüber, auf die sie Antworten haben muss, um in der Gegenwart zu bestehen und um zukunftsfähig zu sein. Einige dieser aktuellen Herausforderungen, nicht alle von gleicher Reichweite, seien kurz skizziert:

1) Von Anfang an war die Nähe zur Teilnehmerschaft, mit dem traditionellen Begriff gesagt, die Teilnehmerorientierung, ein Kennzeichen der Volkshochschularbeit. Die Volkshochschule ist stolz darauf, zu Recht. In unserer schnelllebigem, sich ständig wandelnden Zeit entstehen aber neue Formen der Kommunikation bei gleichzeitig abnehmender Neigung, mittelfristig feste soziale Verbindlichkeiten einzugehen, wie etwa die Verbindlichkeit, sich geraume Zeit im Voraus schon auf den Besuch eines bestimmten Volkshochschulkurses festzulegen, der zu einer bestimmten Zeit stattfindet. Solche Menschen wünschen sich Bildungsangebote „just in time“. Hinzu kommt, wie aus der Volkshochschulpraxis⁷⁴ berichtet wird, ein zunehmender Anteil an Personen mit „Zalando-Mentali-

tät“,⁷⁵ die sich für einen Kurs anmelden und die Anmeldung nach einiger Zeit wieder stornieren. Durch solches Verhalten wird für die Volkshochschule die Planung und Organisation von Veranstaltungen erschwert; es ist die Frage, wie weit eine Flexibilität der Volkshochschule gehen kann und welche neuen Formen der Veranstaltungsorganisation gefunden werden können.

2) Mit dieser Problematik verbunden sind Änderungen im Lebensgefühl, die die zunehmende Digitalisierung mit sich bringt. Konsequenzen für die Volkshochschularbeit sind vielfältige, etwa, was die Ausstattung von Volkshochschulen mit aktueller digitaler Technik betrifft, die in Verwaltung und Lehrbetrieb eingesetzt wird – und die auch jederzeit funktionieren soll, und das Problem, wie die Volkshochschule dazu beitragen kann, dass die digitale Teilhabe für alle ermöglicht wird. Eine andere mit der Digitalisierung verbundene Herausforderung bezieht sich auf das zeitgemäße Marketing der Volkshochschule. Ist etwa der Druck von Programmheften künftig entbehrlich, wenn die Printausgabe des Volkshochschulprogrammes von vielen Menschen gar nicht mehr gelesen wird, weil sie es gewöhnt sind, sich nur noch über das Internet zu informieren, weil es vielleicht

⁷⁴⁾ Zu diesem Punkt und den folgenden Punkten danke ich für vielfältige Auskünfte und Berichte insbesondere Herrn Stefan Glocker, dem Direktor der Volkshochschule Augsburg.

⁷⁵⁾ Ein sprechender Begriff, den Herr Glocker verwendet hat.

schneller zur Hand und vor allem minutenaktuell ist, etwa was den Buchungsstatus einer bestimmten Veranstaltung betrifft? Zudem wirft die Veränderung im Verbraucherverhalten mit zunehmendem Anteil an Online-Einkäufen und Online-Banking die Frage auf, an welchen Stellen Programmhefte überhaupt noch ausgelegt werden können, damit sie wahrgenommen werden. Die Herausforderung, möglichst allen Bevölkerungsgruppen in ihrer Heterogenität zu entsprechen, wird ein vielfältigeres Marketing nötig machen.

- 3) In vielen gesellschaftlichen Bereichen, so auch in der Volkshochschule, wird die tägliche Arbeit durch zunehmende Bürokratie erschwert. Ob es Abrechnungen mit Bundesämtern betrifft, die Implikationen der Datenschutzverordnung oder Arbeitsschutzbelehrungen – die Einhaltung aller sich immer weiter ausdifferenzierenden Vorschriften kostet wertvolle Arbeitszeit, zumal bei oftmals anzutreffender Personalknappheit in der Volkshochschule. Hier wäre auch die Politik gefordert, diesem Trend zur immer weiteren Bürokratisierung entgegenzuwirken, in der Volkshochschule und darüber hinaus.
- 4) Der Anspruch der Volkshochschule, wirklich offen für alle zu sein, ist in der Realität vor einige Grenzen gestellt. Die Frage der Bezahlbarkeit der Kurse

auch für einkommensschwache Gruppen gehört zu dieser Herausforderung genauso wie die Frage der Organisation und Zugänglichkeit des Angebots, damit es auch wirklich wahrgenommen werden kann, etwa von Senioren, von der Landbevölkerung oder von Menschen, deren zeitliche Flexibilität nicht groß ist. Besonders erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Sicherstellung von Inklusion, die nach wie vor unbefriedigend ist;⁷⁶ diese weitreichende Frage hat bisher vor allem im Bereich der Schule und weniger im Bereich der Erwachsenenbildung an Geltung gewonnen. Wird aber ernst gemacht mit der Offenheit der Volkshochschule auch für Menschen mit verschiedenartigsten Behinderungen und Beeinträchtigungen, so hat dies gravierende Auswirkungen auf die gesamte Organisation und den Lehrbetrieb der Volkshochschule. Die Frage etwa, ob nicht nur in der Schule für Kinder und Jugendliche, sondern auch in der Volkshochschule multiprofessionelle Teams in inklusiven Kursen zusammenwirken sollten, ist noch weit davon entfernt, in der gängigen Volkshochschulpraxis

⁷⁶⁾ Wobei nicht verkannt werden soll, dass in den letzten Jahren das Thema der Inklusion auch im Rahmen der Erwachsenenbildung diskutiert wird. Besonders erwähnenswert in diesem Zusammenhang: Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. 2015; Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2018; ebenso ist das erste Heft des Jahrgangs 2019 der „Hessischen Blätter für Volksbildung“ dem Thema „Inklusive Erwachsenenbildung“ gewidmet.

relevant zu werden, wenn wirklich alle verschiedenartigen und verschieden zu handhabenden Behinderungen und Beeinträchtigungen im Blick sind; es ist nicht nur eine finanzielle Angelegenheit, sondern vor allem auch eine ganz neue Herausforderung an die Professionalität.

- 5) Last, but not least, und verbunden mit anderen der genannten Herausforderungen, stellt sich von neuem die größte Herausforderung, nämlich welchen Beitrag die Volkshochschule auch in Zukunft zur Stärkung der Demokratie leisten kann, in einer zunehmend digitalisierten Welt mit zahlreichen manipulativen und demokratiegefährdenden Möglichkeiten. So muss die Volkshochschule Antworten finden auf das Problem der internetbasierten Berichterstattung, die oftmals ohne jegliche demokratische Kontrolle ist,⁷⁷ die durch die massenhafte Verbreitung von Halb- oder Viertelwahrheiten, von „Fake News“, „alternativen Fakten“ und Desinformation gekennzeichnet ist;⁷⁸ in der Emotionen – was „gefällt“ – häufig wichtiger wird als Faktentreue und Plausibilität,⁷⁹ und die zudem durch das Phänomen des

confirmation bias gekennzeichnet ist, der einseitigen Suche nach Informationen und Argumenten, die die eigene Meinung stützen,⁸⁰ wohingegen ganze Themenbereiche, die für eine fundierte politische Urteilsbildung nötig wären, ausgeblendet werden können dank der Möglichkeit personalisierter Nachrichten aufs Smartphone, das möglicherweise zur wichtigsten Informationsquelle wird.⁸¹ Darüber hinaus kommen vielfach, worauf gerade Martha Friedenthal-Haase wieder eindringlich hingewiesen hat, „Zweifel und Sorge auf, ob die allgemeine Bildung in Deutschland und in Europa für ein Leben in der Demokratie ausreicht, ob die Jugend auf das anspruchsvolle Leben als Demokraten vorbereitet ist, ob die Erwachsenen sich den Anforderungen des demokratischen Prozesses hinreichend verpflichtet fühlen, ob sie über die Demokratie genug wissen, sich ihr kognitiv und emotional, mit Kopf und Herz, verbunden fühlen.“⁸² Die Volkshochschule wird sich in ihren Inhalten und in ihren Formaten der alten und neuen Aufgabe stellen müssen, ihren Beitrag zur Stärkung der Demokratie zu leisten, wann, wie und wo immer es ihr möglich ist.

⁷⁷⁾ Vgl. Russ-Mohl 2017, S. 37.

⁷⁸⁾ Vgl. z. B. Russ-Mohl 2017; Schaal/Fleuß/Dumm 2017.

⁷⁹⁾ Vgl. Russ-Mohl 2017, S. 39.

⁸⁰⁾ Vgl. Wolf 2017, hier S. 05.

⁸¹⁾ Vgl. ausführlicher zu dieser Problematik Meilhammer 2018.

⁸²⁾ Friedenthal-Haase 2019b, S. 50.

Wenn die Volkshochschule versucht, ihre konkreten Aufgaben für die Zukunft zu bestimmen,⁸³ so kann sie dies nur tun, wenn sie am Puls der Zeit bleibt und sensibel bleibt für Herausforderungen und Chancen, inhaltlich und methodisch. Immer wieder neu wird sie die Frage danach beantworten müssen, wie ein zeitgemäßes, umfassendes, attraktives Bildungsangebot aussehen kann. Dabei wird sie, wie auch heute schon, regionale Besonderheiten mit einer globalen Orientierung verbinden müssen und die Fragen aufgreifen, die die Menschen bewegen, auch die großen Fragen globalen Ausmaßes, wie den Klimawandel und die demografischen Veränderungen. Als zukunftsfähige Einrichtung wird sie, wie bisher, auch künftig eine Einrichtung sein, die die Freude am Lernen und die Freude an der Begegnung mit anderen Lernenden während des gesamten Erwachsenenalters erhält und immer neu belebt.

Möge die Volkshochschule, in Thüringen und darüber hinaus, für alle ihre drängenden und wichtigen Aufgaben beflügelt sein durch ihre großartigen Leistungen und ihre Erfolge seit ihrer Anfangszeit!

⁸³⁾ So wie es der Deutschen Volkshochschul-Verband gerade wieder getan hat (vgl. Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. 2019). Als die „zentralen Aufgaben für die Volkshochschule der Zukunft“ werden benannt: 1. Für mehr Bildungsgerechtigkeit sorgen; 2. Interkulturelle Weiterbildung vorantreiben; 3. Fachkräftepotential fördern; 4. Alle Altersgruppen gezielt unterstützen; 5. Kommunale Bildungsnetzwerke ausbauen; 6. Anschluss an die digitale Entwicklung ermöglichen; 7. Engagement für Europa stärken (ebd., S. 10ff.).

Literaturverzeichnis

Abendoberschulkurse der Volkshochschulen (1948). In: Volkshochschule. Zeitschrift für Volkshochschullehrer und -leiter. 2. Jg., H. 12, S. 393–395.

Arbeitsplan der Volkshochschulen der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands für 1948 bis 1950 (1948). In: Volkshochschule. Zeitschrift für Volkshochschullehrer und -leiter. 2. Jg., H. 12, S. 388–392.

Aufruf [1919] (1999). In: Blätter der Volkshochschule Thüringen, 1. März 1919, 1. Wiederabdruck in: Blätter der Volkshochschule Thüringen, Bd. 1, S. 1–2.

Ausbildung der Volkshochschuldozenten (1948). In: Volkshochschule. Zeitschrift für Volkshochschullehrer und -leiter. 2. Jg., H. 12, S. 395–397.

Belke, Julia (2017): Außerordentlich gute Bewertungen für die Marke VHS. Ergebnisse der bundesweit ersten repräsentativen VHS-Umfrage. In: dis.kurs, 24. Jg., H. 3, S. 4–5.

Benthin, Lothar (2018): Mauerfall, Grenzöffnung, Vereinigung. In: Verband der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz e. V. (Hrsg.): 70 Jahre Verband der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz e. V. Mainz, S. 41. Online zugänglich: https://www.vhs-rlp.de/fileadmin/user_data/Jubil%C3%A4um_70_Jahre/70vhs.web.pdf (25.02.2019)

Blätter der Volkshochschule Thüringen (1919–1933) (1999). Wiederabdruck. Bd. 1: März 1919 bis März 1925. Bd. 2: April 1925 bis Juni 1933. Herausgegeben und eingeleitet von Martha Friedenthal-Haase und Elisabeth Meilhammer. Mit Gesamtinhaltsverzeichnis und Registern, erstellt von Helge Skirl. Hildesheim u. a.

Bonner Erklärung zur Weiterbildung (DVV – DEAE – KBE) vom 21. September 1990 (1991). In: Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (Hrsg.): Jahresbericht 1990. Bonn, S. 71–73.

Buchwald, Reinhard (1925): Dennoch der Mensch! Die Volkshochschule als geistige Bewegung. (Zeitwende. Schriften zum Aufbau neuer Erziehung.) Jena.

Cooke, Anthony / MacSween, Ann (Hrsg.) (2000): The Rise and Fall of Adult Education Institutions and Social Movements. The Proceedings of the Seventh International Conference on the History of Adult Education. (Studies in Pedagogy, Andragogy, and Gerontology, Bd. 47.) Frankfurt/M. u. a.

Deutsch-deutsche Begegnungen im Volkshochschul-Bereich (1990). In: Hessische Blätter für Volksbildung, 40. Jg., H. 2, S. 162f.

Deutsche Heimatschule Thüringen (1933): Brief vom 27.10.1933 an die Gruppenführung der S.A. in Thüringen, Weimar, Moltkestr. 6. – Hauptstaatsarchiv Weimar, Akte „Volkshochschule Thüringen“, Nr. 332: Zusammenarbeit der Deutschen Heimatschule mit der NSDAP und deren Formationen ... 1933–1943, Bl. 2 und 3.

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (2019): Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung. Bonn.

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (2015): Empfehlungen des DVV zur Verbesserung der Zugänglichkeit von VHS (Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention). April 2015. Bonn.

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (Hrsg.) (1991): Beitrag der neuen VHS-Landesverbände. Bericht und Protokoll. 39. Mitgliederversammlung des DVV; Hamburg, 21./22. April 1991. Bonn.

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (Hrsg.) (1990): Deutsch-deutsche VHS-Kooperation. Bericht und Protokoll. 38. Mitgliederversammlung des DVV; Berlin, 20./ 21. Mai 1990. Bonn.

Dikau, Joachim (1975): Geschichte der Volkshochschule. In: Pöggeler (Hrsg.), S. 107–132.

Dohmen, Günther (1990): Stand und Perspektiven der deutsch-deutschen Volkshochschul-Zusammenarbeit. In: Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (Hrsg.), S. 85–102.

Feidel-Mertz, Hildegard [1994] (2018): Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus. In: Tippelt, Rudolf/Hippel, Aiga von (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden, S. 39–58.

Fiedler, Herbert (1990): Grußwort des Koordinators des Sprecherrates der Volkshochschulen der DDR. In: Deutscher Volkshochschul-Verband (Hrsg.), S. 35–37.

Fischer, Georg (1981): Erwachsenenbildung im Faschismus. Eine historisch-kritische Untersuchung über die Stellung und Funktion der Erwachsenenbildung zwischen 1930 und 1945. Bensheim.

Friedenthal-Haase, Martha (2019a): Der Thüringer Volkshochschulverband von seiner Gründung bis zum Ende der Weimarer Republik [Geschichte der Volkshochschule Thüringen 1919–1933]. In: Thüringer Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.), S. 8–17.

Friedenthal-Haase, Martha (2019b): Neubau auf Traditionsgrund in Jena – Universität und Volkshochschule nach dem Ende der deutschen Teilung. In: JenaKultur – Volkshochschule Jena (Hrsg.), S. 44–51.

Friedenthal-Haase, Martha (2018): Keine illegitime Tochter der Demokratie – ein historischer Blick auf die deutsche Volkshochschule anlässlich ihres 100. Geburtstags. In: 100 Jahre Volkshochschule. Bildung und Erziehung, 71. Jg., H. 2, herausgegeben von Heribert Hinzen und Elisabeth Meilhammer, S. 152–164.

Friedenthal-Haase, Martha (2002a): Ideen, Personen, Institutionen. Kleine Schriften zur Erwachsenenbildung als Integrationswissenschaft. (Managementkonzepte, Bd. 25.) München und Mering.

Friedenthal-Haase, Martha [1999] (2002b): Eine andere Hochschule: Die Thüringer Volkshochschule als öffentlicher Wirkungsraum der Frau in der Weimarer Republik. Wiederabdruck in dies. (2002a), S. 309–327. [Ursprünglich erschienen in: Horn, Gisela (Hrsg.): Die Töchter der Alma mater Jenensis. Neunzig Jahre Frauenstudium an der Universität von Jena. Rudolstadt und Jena, S. 175–201.]

Friedenthal-Haase, Martha [2000] (2002c): Mediating an Institutional and Professional Identity between Reich and Region: The Thuringian Association of Folk High Schools in the Weimar Republic 1919–1933. Wiederabdruck in dies. (2002a), S. 328–343. [Ursprünglich erschienen in: Cooke / MacSween (Hrsg.), S. 167–180.]

Friedenthal-Haase, Martha / Meilhammer, Elisabeth (1999): Volkshochschule – Bewegung, Organisation, Kommunikation. Einleitung zum Nachdruck der „Blätter der Volkshochschule Thüringen“ 1919–1933. In dies. (Hrsg.): Blätter der Volkshochschule Thüringen, Bd. 1, S. XI–XXXIX.

Geleitwort des Oberbürgermeisters (1991). In: Volkshochschule Jena: Frühjahrssemester '91. März–Juni. Jena, S. 1.

Gieseke, Wiltrud (2019): Fragmente zur Volkshochschulentwicklung [Geschichte der Volkshochschule Thüringen 1933–1945]. In: Thüringer Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.), S. 20–27.

Gieseke, Wiltrud / Opelt, Karin (unter Mitarbeit von Ulrike Heuer) (2003): Erwachsenenbildung in politischen Umbrüchen. Das Programm der Volkshochschule Dresden. Opladen.

Heinitz, Michael (1995): Anmerkungen zum Jubiläum der Volkshochschule Ilmenau. In: 1920 bis 1995. 75 Jahre Volkshochschule Ilmenau. Herausgegeben von der Kreisvolkshochschule Ilmenau, S. 9–13.

Inklusive Erwachsenenbildung (2019). Hessische Blätter für Volksbildung, 69. Jg., H. 1.

JenaKultur – Volkshochschule Jena (Hrsg.): 100 Jahre Volkshochschule Jena. Jena.

John, Jürgen (2004): Das Land Thüringen in der Weimarer Republik. Thüringen – Blätter zur Landeskunde Nr. 37, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt.

Keim, Helmut / Urbach, Dietrich (1976): Volksbildung in Deutschland 1933–1945. Einführung und Dokumente. Braunschweig.

Kessler, Gerhard [1929] (1999): Aufgaben und Grenzen der Volkshochschularbeit. Rede bei der Zehn-Jahr-Feier der Volkshochschule Thüringen, gehalten von Professor Dr. Gerhard Kessler in Leipzig. In: Thüringer Volksbildungsarbeit, NF, 1. Jg., H. 1, Juni 1929. Wiederabdruck in: Blätter der Volkshochschule Thüringen, Bd. 2, S. 1087–1090.

Kooperation der Volkshochschulen in Thüringen und Hessen (1990). In: Hessische Blätter für Volksbildung, 40. Jg., H. 2, S. 161f.

Korneck, Niko (2009): Seit 1990: Die Wiedervereinigung und die „Volkshochschule Erfurt“. In: vhs 90 Jahre. Zur Geschichte der Volkshochschule Erfurt 1919–2009. Herausgegeben von der Stadtverwaltung Erfurt, Amt für Bildung, Volkshochschule. Erfurt, S. 26–28.

Kränke, Sylvia (2019): Die Zeit des Umbruchs [Geschichte der Volkshochschule Thüringen 1989–heute]. In: Thüringer Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.), S. 46–51.

Kreisvolkshochschule Jena – Der Direktor (1951): Betr. Analyse der Arbeit der KVH Jena im Jahre 1950/51. Brief an das Ministerium für Volksbildung, Abt. Erwachsenenbildung, in Erfurt, vom 9. Oktober 1951. Stadtarchiv Jena, Bestand Volkshochschule Jena, Akte Xa 18, Bl. 78 und 79.

Langewiesche, Dieter (1989): Erwachsenenbildung. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. V: 1918–1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur. Herausgegeben von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth. München, S. 337–370.

Lüpkes, Gerhard (1977): Kessler, Gerhard. In: Neue Deutsche Biographie 11, S. 549f. Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116145331.html> (25.02.2019).

Meilhammer, Elisabeth (2018): Erwachsenenbildung für die Demokratie – Erwachsenenbildung in der Demokratie: Verortungen und Problemlagen. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 68. Jg., H. 3, S. 208–216.

Meilhammer, Elisabeth (2008): Das bildungstheoretische Problem der Neutralität. Von der Meinungsabstinenz zur Meinungsgerechtigkeit. Paderborn u. a.

Meilhammer, Elisabeth (2000): Non-aligned Popular Education versus National Socialism: The Decline of the Thuringian Folk High School 1930–1933. In: Cooke / MacSween (Hrsg.), S. 217–224.

Meisel, Klaus/Kränke, Sylvia/Luck, Gudrun (2019): Erwachsenenbildung in der Transformationsgesellschaft – die Entwicklungen der Volkshochschullandschaft nach der deutschen Einigung. In: JenaKultur – Volkshochschule Jena (Hrsg.), S. 32–43.

Opelt, Karin (2019a): Neuordnung der Volkshochschule [1956]. In: Schrader, Josef / Rossmann, Ernst Dieter (Hrsg.): 100 Jahre Volkshochschulen. Geschichten ihres Alltags. Bad Heilbrunn, S. 106f.

Opelt, Karin (2019b): Volkshochschule von 1945 bis 1989 [Geschichte der Volkshochschule Thüringen 1945–1989]. In: Thüringer Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.), S. 30–38.

Opelt, Karin (2004): Volkshochschule in der SBZ/DDR. Historische Quellenanalyse zur Strukturbildung. Wiesbaden.

Opelt, Karin (1995): Die Volkshochschule Jena in den Jahren von 1949 bis 1989. In: 1919 bis 1994. 75 Jahre Volkshochschule Jena. Rudolstadt und Jena, S. 273–289.

Oppermann, Detlef/Röhrig, Paul (1995): Einleitung. In dies. (Hrsg.): 75 Jahre Volkshochschule. Vom schwierigen Weg zur Humanität, Demokratie und sozialen Verantwortung. Bad Heilbrunn, S. 13–42.

Otto, Volker [2006]: 1989 bis 2005 – 15 Jahre deutsche Einigung: Veränderungen und Konsequenzen für die Volkshochschule. In: Schlutz, Erhard / Schneider, Heinrich (Hrsg.): Modernisierung, Umbrüche und Wandel in der Erwachsenenbildung. 25. Konferenz des Arbeitskreises zur Aufarbeitung historischer Quellen der Erwachsenenbildung Deutschland – Österreich – Schweiz, 11.–14.10.2005 im Hohenwart Forum, Pforzheim-Hohenwart. Bremen, S. 120–140.

Pöggeler, Franz (Hrsg.) (1975): Geschichte der Erwachsenenbildung. (Handbuch der Erwachsenenbildung, Bd. 4.) Stuttgart u. a.

Reimers, Bettina Irina (2000): Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung in Thüringen 1919–1933. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Sozialwissenschaften in der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Online zugänglich: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47216/pdf/complete.pdf?sequence=1> (25.02.2019).

Reichart, Elisabeth / Lux, Thomas / Hunteemann, Hella (2018): Volkshochschul-Statistik. 56. Folge, Arbeitsjahr 2017. Bielefeld. Online zugänglich: <https://www.die-bonn.de/doks/2018-volkshochschule-01.pdf> (25.02.2019).

Richtlinien zur Betriebsarbeit der Volkshochschule (1948). In: Volkshochschule. Zeitschrift für Volkshochschullehrer und -leiter. 2. Jg., H. 12, S. 392f.

Richter, Wolfgang (1948): Die Aufgaben der Volkshochschulen im Rahmen des Zweijahrplans. In: Volkshochschule. Zeitschrift für Volkshochschullehrer und -leiter. 2. Jg., H. 12, S. 366–376.

Rossmann, Ernst Dieter (2018): Die Volkshochschulen und ihre Verbände – eine starke Struktur für die Erwachsenenbildung. In: 100 Jahre Volkshochschule. Bildung und Erziehung, 71. Jg., H. 2, herausgegeben von Heribert Hinzen und Elisabeth Meilhammer, S. 137–151.

Russ-Mohl, Stephan (2017): Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde. Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet. Köln.

Schaal, Gary S. / Fleuß, Dannica / Dumm, Sebastian (2017): Die Wahrheit über Postfaktizität. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 67. Jg., H. 44/45, S. 31–38.

Schaller, Herbert (1948): [Diskussionsbeitrag]. In: Volkshochschule. Zeitschrift für Volkshochschullehrer und -leiter. 2. Jg., H. 12, S. 376–379.

Seitter, Wolfgang (2011): Verdrängung, Eingliederung, Aufwertung – Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus. In: Horn, Klaus-Peter / Link, Jörg-W. (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn, S. 275–293.

Siebert, Horst (1970): Erwachsenenbildung in der Erziehungsgesellschaft der DDR. Düsseldorf.

Süßmuth, Rita (1990): Erwachsenenbildung zwischen Ost und West: Ihre verbindende Funktion als Aufgabe des DVV. In: Deutscher Volkshochschul-Verband e. V. (Hrsg.), S. 19–25.

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.) (2018): Inklusive Erwachsenenbildung in Thüringen. Leitlinien und Umsetzungsempfehlungen. Erfurt.

Thüringer Volkshochschulverband e. V. (2019): 100 Jahre Volkshochschule Thüringen. Jena.

Thüringer Volkshochschulverband e. V. (2000): Festschrift. 10 Jahre Thüringer Volkshochschulverband e. V. Jena.

Urbach, Dietrich (1975): 1933–1945: Epoche des Nationalsozialismus. In: Pöggeler (Hrsg.), S. 78–95.

Volkshochschule Jena (1919a): Vorlesungsverzeichnis Frühjahr 1919. Jena.

Volkshochschule Jena (1919b): Arbeitsplan Herbst 1919. Jena.

Volkshochschule Thüringen / Volkshochschule Jena [1929] (1999): Die Volkshochschule Thüringen und die Volkshochschule Jena laden hiermit ihre Mitglieder, Lehrer, Hörer und Freunde zu ihrer gemeinsamen Zehn-Jahr-Feier ... ein. In: Volkshochschulblätter für Thüringen, 10. Jg., Feb./März 1929. Wiederabdruck in: Blätter der Volkshochschule Thüringen, Bd. 2, S. 1055.

Volkshochschule Weimar-Stadt (1965): Lehrprogramm Schuljahr 1965/66. O. O.

Voß, [Walter] (für das Kollegium der Volkshochschule „Pablo Neruda“ in Jena) (1989): Vorschläge zur weiteren Gestaltung und Veränderung der Volkshochschulen. Brief an das Ministerium für Bildung, 19.12.1989. – Archiv der Volkshochschule Jena.

Wolf, Reinhard (2017): Die Selbstgefälligkeit der Intelligenz im Zeitalter des Populismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 67. Jg., H. 44/45, S. 04–10.

Wollenberg, Jörg [1998]: „Völkerversöhnung“ oder „Volksversöhnung“? Volksbildung und politische Bildung in Thüringen 1918–1933. In: ders. (Hrsg.): „Völkerversöhnung“ oder „Volksversöhnung“? Volksbildung und politische Bildung in Thüringen 1918–1933. Eine kommentierte Dokumentation. Mit einem Vorwort von Peter Reif-Spirek. Erfurt, S. 165–192.

Impressum

Thüringer

Volkshochschulverband e.V.

Saalbahnhofstraße 27 | 07743 Jena

T 03641 53423-10 | F 03641 53423-23

landesverband@vhs-th.de

V.i.S.d.P. Sylvia Kränke, Verbandsdirektorin

Layout www.donnerandfriends.de

Druck www.proof-ef.de

FB-Nr.: Heft 4 – 2019

www.vhs-th.de

Thüringer Volkshochschulverband e.V.

Saalbahnhofstraße 27 | 07743 Jena

landesverband@vhs-th.de

Stand: September 2019